

Dacittuff-Steinbrüche, der sich in der Nähe der siebenbürgischen Stadt Szamos-Ujvár, auf dem Gemeindegebiete von Kéró befindet, herrühren.

Diese Kugeln sind sphäroidisch, haben einen grössten Durchmesser von 20–25 Centimeter und eine, etwa um ein $\frac{1}{3}$ dieser Länge, verkürzte Polaxe. Sie trugen bei ihrer Auffindung einen abbröselnden, ockerigen, etwa 1 Centimeter dicken Verwitterungsmantel, unter welchem sich ein dunkelfarbiger Kern, mit parallelen Furchen und Rippen befindet.

Der Form nach gleichen diese Kugeln vollständig den als Marlekor, Lauka- und Imatrasteinen bekannten Concretionen. Sie sind ein aus Dacittuff bestehendes Material, das durch Calcit zu einer festen kugelligen Masse zusammenge kittet ist. Im Weiteren wird die eingehende petrographische Beschreibung des sie zusammensetzenden Materials gegeben.

(C. F. Eichleiter.)

E. Lörenthey. Das Kolozsvärer Kohlenlager. Földtani Közlöny. XXV. Bd., 4–5 H. Supplement. S. 145. Budapest 1895.

Im Jahre 1892 wurde in der Nähe der Bahustation, im nördlichen Theile der Stadt Klausenburg, beim Brunnen graben in einer Tiefe von etwa 10 Meter Lignit in einer Mächtigkeit von 2 Metern angetroffen. Derselbe ist dem Kőpeczer Lignit höchst ähnlich und führt viele Planorbis-Schalen und Knochenreste eines Vertebraten.

Der Verf. beschreibt im Folgenden die aus dem ausgeworfenen Materiale von ihm gesammelte Fauna und kommt zu dem Schlusse, dass der Klausenburger Lignit seiner Fauna nach jünger sei, als der levantinische Kőpeczer Lignit und erklärt den ersteren für diluvial. In der dieser Abhandlung sich anschliessenden Arbeit von R. France: „Die mikroskopische Pflanzen- und Thierwelt des Kolozsvärer Lignites“, wird das Verzeichniss der in dem Lignite aufgefundenen Mikroflora und -Fauna gegeben und die Meinung ausgesprochen, dass der Fundort dieses Lignites einst ein kleiner, pflanzenreicher, mit Juncaceen bewachsener Sumpf der Diluvialzeit war.

(C. F. Eichleiter.)

A. S. Eakle und W. Muthmann. Ueber den sogenannten Schneebergit (Mittheilungen aus dem mineralogischen Institute München.) Zeitschr. f. Krystallogr. und Mineral., hsg. v. P. Groth. XXIV. Bd., H. 6, S. 583. Leipzig 1895.

Das von A. Brezina 1880 unter dem Namen „Schneebergit“ beschriebene neue Mineral von der Bockleitnerhalde am Schneeberge in Tirol, welches nach einer qualitativen Analyse von H. Weidel hauptsächlich aus Kalk und Antimon bestehen soll, wurde von dem Verf. einer quantitativen Analyse unterworfen.

Die Isolirung des Materials zu der Analyse wurde mit möglichster Sorgfalt vorgenommen, um ein einwurfsfreies Product zu erhalten, welches in Bezug auf Gleichartigkeit und Reinheit nichts zu wünschen übrig liess.

Weder Antimon, noch Wismuth, noch Kupfer, welche drei Elemente Weidel fand, konnten nachgewiesen werden; dafür wurde Kieselsäure, Eisenoxyd und Kalk gefunden, und zwar: Si O_2 35.45, $\text{Fe}_2 \text{O}_3$ 32.33, Ca O 32.58.

Diese Zusammensetzung passt nun genau auf die Formel eines Kalkeisen-granates ($3 \text{ Ca O} \cdot \text{Fe}_2 \text{O}_3 \cdot 3 \text{ Si O}_2$) und es ist daher erwiesen, dass der untersuchte „Schneebergit“ nichts anderes als ein sehr reiner Topazolith ist.

Nachdem aber die besprochenen Stufen von derselben Localität stammen, von der das von Brezina beschriebene und von Weidel untersuchte Material herrührt und nachdem das untersuchte Material in Bezug auf Farbe, Härte, mikroskopisches Verhalten, Krystallform, Kalk- und Eisengehalt mit dem von Brezina beschriebenen völlig übereinstimmt, sprechen die Verf. die berechnete Vermuthung aus, dass auch der „Schneebergit“ Brezina's nichts als ein Granat von der erwähnten Zusammensetzung ist und dass wahrscheinlich wegen stark verunreinigtem Material bei der qualitativen Analyse ein Irrthum vorgekommen ist.

Das Vorkommen von Granat in reinen Octoäderen ist als Seltenheit gewiss sehr interessant, ebenso der Umstand, dass bis jetzt ein ganz thonerdefreier Topazolith, ausgenommen der von der Mussa-Alpe, noch nicht beobachtet wurde.

(C. F. Eichleiter.)